

Unser heimischer Vogel Kiebitz (*Vanellus vanellus*)

Zusammengestellt von Edeltraud Spee

In früheren Jahren war das helle „Kiwitt, Kiwitt“ dieses Vogels mit seinen typischen Flug-Kapriolen ein sicherer Frühlingsbote, dessen Lebensraum die Wiesen- und Weidelandschaften - so auch unser Oedter Bruch – war. Heute ist er hier nur noch selten zu sehen.

Der von weitem und vor allem im Flug schwarz-weiß wirkende Vogel



Foto aus "Naturschutz heute" Herbst 2018

hat neben dem weißen Kopf mit schwarzer Stirn, die in einer zweizipfligen Haube (Holle, ist beim Männchen länger) ausläuft, einen langen, spitzen, schwarzen Schnabel ein schwarzes Brustband, einen weißen Schwanz mit breiter schwarzer Endbinde, eine metallisch grüngraue schimmernden Oberfläche, eine kastanienbraune Unterschwanzdecke und dunkelrotbraune, dünne, relativ kurze Beine.



Der Kiebitz gehört zur Familie der Regenpfeifer und ist ein sogen. Watvogel, dessen dünne stelzenartige Beine ihm auch im Schlick und seichtem Wasser gute Dienste leisten.

Seine Körperlänge liegt zwischen 28 und 31 cm und seine Flügelspanne zwischen 70 und 80 cm. Mit seinen breiten paddelförmigen Flügeln bietet er ein unverwechselbares Flugbild, das man in der Balzzeit „Gaukeln“ nennt. Hierbei wirft sich das Männchen laut rufend in die Höhe und beim Herabtrudeln machen die Flügel ein „wummerndes“ Geräusch.

Kiebitze sind Bodenbrüter, die ihre Nestgelege in Mulden im offenen, flachen Land, feuchten Wiesen, Heide- und Moorlandschaften und auf Feldern bauen.

Gerade die heute intensivierete landwirtschaftliche Bearbeitung der Äcker und Wiesen (Umstellung auf Wintergetreide, frühere Mähzeiten, Düngemittel, ...) birgt deshalb große Gefahren. Gegen andere Feinde verteidigen sich beide Elternteile heftig und gegen Angriffe von Greifvögeln helfen die in Nachbarschaft brütenden Kiebitze beeindruckend. Kiebitzeier wurden früher als Delikatesse gehandelt. So erhielt der Reichskanzler Otto von Bismarck zu seinem Geburtstag alljährlich 101 Kiebitzeier (101 nach den zu erreichenden Gewinnpunkten eines beliebten Kartenspiels). Seit 2015 aber steht der Kiebitz auf der Internationalen Liste gefährdeter Vogelarten.

Innerhalb 4 Tage legen die Weibchen meist 4 beige- und -braun gefleckte Eier, die beide Eltern 21 bis 28 Tage bebrüten.

Als Nestflüchter verlassen die Küken bereits wenige Stunden nach dem Schlüpfen das Nest und werden noch etwa 5 Wochen von ihren Eltern betreut und in den ersten 10 Tagen auch gegen Kälte gehudert. Kaltes Wetter führt hier oft zu Sterblichkeit. Nach 35 Tagen sind die Küken flügge.

Die Hauptnahrung der Kiebitze besteht aus Insekten, Larven und Würmern.

Kiebitze leben in der gemäßigten und mediterranen Zone von Westeuropa. Seine nördliche Verbreitungsgrenze ist Skandinavien und im Süden ist er bis Nordafrika zu finden.

Der Kiebitz ist ein Zugvogel, der in Südeuropa und Nordafrika überwintert.

Manchmal tritt er auch als Strichzugvogel auf, der dann bereits im Sommer in andere Gebiete zieht.

Der Name des Kiebitz ist wohl auf den Ruf des Vogels „Kiwitt“ zurückzuführen.

Das bekannte „*kiebitzen*“ (beim Karten- oder Brettspiel) stammt wohl aus dem Rotwelschen (Gauersprache) und hat mit unserem Vogel eher nichts zu tun.

Unsere heimische Pflanze Das Gänseblümchen (*Bellis perennis*)

Zusammengestellt und illustriert von Edeltraud Spee



Dieses unscheinbare Pflänzchen zeichnet sich aus durch Anspruchslosigkeit, und fast ganzjährige Blühdauer. Zunächst kurzstielig beginnt es in der warmen Jahreszeit von 3 auf 10 cm zu wachsen. Sein weißes, rosa angehauchtes Blütenköpfchen folgt der Sonne und öffnet sich ihrem Licht entgegen und es schließt seine Strahlenblüten gegen Abend und bei Regen. Es gehört zur Familie der Korbblütler (Compositae). Dabei besteht das Körbchen innen aus goldgelben Röhrenblättern, die sowohl Stempel und Staubgefäße haben (also Zwitter sind) und außen aus einem Kranz weiß-rötlicher Zungenblüten, die rein weiblich sind und nur den Stempel haben. Bienen, Schmetterlinge und Fliegen befruchten das Gänseblümchen und der

Wind verbreitet seine kleinen rippenlosen Früchte. Die Blüten sitzen jeweils einzeln auf einem blattlosen aus einer Blattrosette herauswachsenden Stängel. Die Blätter dieser Rosette sind mittig gekerbt und umgekehrt eiförmig. Die Lebensräume des Gänseblümchens sind kurzgrasige Wiesen, Weiden, Wegränder und natürlich (zum Leidwesen mancher Gartenfreunde) unsere Rasen.



Zu den bekanntesten Pflanzen Mitteleuropas gehörend, trägt es zahlreiche Namen wie: ausdauerndes Gänseblümchen, mehrjähriges Gänseblümchen, Maßliebchen, Tausendschön, Monatsröserl oder schweizerisch Margritli, Augenblümchen, Himmelsblume, Maiblume, Marienblümchen, Mondscheinblume, Morgenblume, Osterblume, Regenblume, Sommerröschen, Sonnenblümchen und Tausendschön. Den Weidentieren dient es als Nahrung und der Mensch kann es als Salat genießen.

Auch als Heilpflanze wird es seit alters her verwendet: Nikolaus Frauenlob von Hirschberg (15. Jh.) nennt allein 11 heilende Wirkungen und auch die heutige Medizin weiß um seine vielfältigen Inhaltsstoffe wie ätherische Öle und Saponine, die u .a antimikrobiell wirken. Als volksheilkundliches Mittel nutzt man seine Blüten heute noch gegen

Hauterkrankungen, ausbleibende Regelblutung, Kopfschmerzen, Schwindel, Schlaflosigkeit und Husten.

Auch wenn man es kaum glaubt: die [Heilpflanze des Jahres](#) 2017 war das Gänseblümchen.

Heinz Erhardt widmete ihm das folgende Gedicht:

Gänseblümchen

*Ein Gänseblümchen liebte sehr
ein zweites gegenüber,
drum rief's: "Ich schicke mit 'nem Gruß
dir eine Biene 'rüber !"
Da rief das andere: "Du weißt,
ich liebe dich nicht minder,
doch mit der Biene, das laß sein,
sonst kriegen wir noch Kinder !"*

